GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Making Art, Making Media, Making Change!?“ Prozesse des Queerings und des Empowerments in der Arbeit mit Jugendlichen

Zobl, Elke; Drüeke, Ricarda

2016

https://doi.org/10.25595/2680

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zobl, Elke; Drüeke, Ricarda: *„Making Art, Making Media, Making Change!?“ Prozesse des Queerings und des Empowerments in der Arbeit mit Jugendlichen*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 8 (2016) Nr: 2, 65–82. DOI: https://doi.org/10.25595/2680.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v8i2.23734

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Elke Zobl, Ricarda Drüeke

„Making Art, Making Media, Making Change!?" Prozesse des Queerings und des Empowerments in der Arbeit mit Jugendlichen

Zusammenfassung

Wie können soziale und kulturelle Ordnungen, die eine Gesellschaft strukturieren, in der Arbeit mit Jugendlichen thematisiert werden? Wie lassen sich Machtverhältnisse und hegemoniale Deutungen infrage stellen? Das in diesem Beitrag vorgestellte Wissenschaftskommunikationsprojekt greift solche Fragestellungen auf und eröffnet in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen Möglichkeiten der Intervention in hegemoniale Deutungsmuster durch eigene kulturelle Produktionen. Den theoretischen Rahmen bildet eine Verbindung der Perspektive des Queerings mit Ansätzen der kritischen Kunst- und Kulturvermittlung. Anhand von durchgeführten Workshops mit Jugendlichen und den im Projekt entwickelten visuellen Materialien diskutieren wir, wie durch Bildkarten die Heteronormativität sowie Zweigeschlechtlichkeit infrage gestellt sowie dominante Blickregime und hegemoniale Bildpolitiken und Zuschreibungen kritisch reflektiert werden können. Ein Queering kann demnach Handlungsräume für Jugendliche eröffnen, in denen gemeinsam gesellschaftliche und soziale Normierungen dekonstruiert sowie (macht)kritische und ermächtigende Deutungen erarbeitet werden können.

Schlüsselwörter
Queering, alternative Medien, kulturelle Produktion, kritische Kunst- und Kulturvermittlung, Feminismus, Heteronormativitätskritik

Zusammenfassung

Making art, making media, making change!? Processes of queering and empowerment in working with young people

How can social and cultural regimes that structure society be addressed when working with young people? How can power structures and hegemonic constructions be called into question? The scientific communication project presented in this article addresses these questions. In collaboration with young people, the project opens up possible interventions in hegemonic interpretations through young people's active cultural productions. The theoretical outline is shaped by queer theories – in particular the queering perspective – linked to approaches in critical art and cultural education. Based on visual material developed within the research project (image cards that question heteronormativity and gender binary) we discuss a way to critically reflect dominant regimes of the gaze and hegemonic images. We suggest that queering can open a space of agency for young people in which societal and social norms can be deconstructed and new meanings developed and envisioned.

Keywords
queering, alternative media, cultural production, critical art and cultural education, feminism, critiques of heteronormativity

1 Einleitung

Die Verknüpfung einer kritischen gesellschaftlichen Perspektive, die herrschende soziale und kulturelle Ordnungen hinterfragt, mit einem Konzept, das zu eigenen kulturellen Produktionen anregt, bietet eine große Chance und stellt zugleich eine Herausforde-

rung für die kulturelle und politische Jugendarbeit dar. Das an der Universität Salzburg durchgeführte Wissenschaftskommunikationsprojekt „Making Art, Making Media, Making Chance!“ – ein partizipatives Kultur- und Medienprojekt – zeigt Möglichkeiten der Verbindung eines solchen Anspruchs mit der Entwicklung von feministischen und antirassistischen Materialien für die Arbeit mit Jugendlichen sowie mit der Durchführung von Workshops für Jugendliche und Multiplikator_innen auf. Theoretisch leitend ist dabei die Perspektive eines Queerings, die sich in unserem Verständnis nicht nur auf sexuelle Politiken bezieht, sondern vielfältige und komplexe Macht- und Herrschaftsverhältnisse in den Blick nimmt, reflektiert und scheinbare Normalitäten dekonstruieren kann. Mit dieser zugrunde gelegten Perspektive werden in der konkreten Zusammenarbeit mit Jugendlichen deren Ausschlüsse reflektiert und gesellschaftliche Machtverhältnisse thematisiert und darauf aufbauend Teilhabemöglichkeiten für Jugendliche erarbeitet. Im Mittelpunkt steht demnach die Frage, die wir auch in diesem Beitrag behandeln möchten, wie mit diesem Ansatz des Queerings in hegemoniale Zuschreibungen eingegriffen und bei Jugendlichen gängiges Wissen hinterfragt werden kann, um Möglichkeiten der Kritik, aber gleichzeitig auch des Empowerments aufzuzeigen. Den Begriff „Empowerment“ verwenden wir im Sinne von bell hooks, die Empowerment als einen Prozess beschreibt, der einsetzt, „wenn wir beginnen zu verstehen, auf welche Weise Herrschaftsstrukturen das eigene Leben bestimmen, wenn wir ein kritisches Bewusstsein und die Fähigkeit zum kritischen Denken entwickeln, wenn wir neue alternative Lebensgewohnheiten ersinnen und aufgrund dieses marginalen Raums von Differenz in uns Widerstand leisten“ (hooks 1990: 55).

In dem Beitrag gehen wir wie folgt vor: Zunächst stellen wir den Kontext des Projektes vor. Den theoretischen Rahmen bildet eine Verbindung aus queertheoretischen Ansätzen mit Ansätzen der kritischen Kunst- und Kulturvermittlung. Künstlerische und kulturelle Produktionen eignen sich besonders, um als „natürlich“ angesehene Wissensbestände zu hinterfragen und Irritationen auszulösen. Deren kritisches Potenzial und die Ausgangspunkte des Projektes, die in einem Verständnis von Kultur als partizipativer und Do-It-Yourself-Kultur sowie in queer-feministischen Kontexten liegen, stellen wir im Folgenden mithilfe der im Projekt entwickelten Materialien dar. Wir zeigen anhand einer Beschreibung von Workshops mit Jugendlichen auf, wie ein Handlungsraum eröffnet wird, in dem eine Diskussion und Reflexion von hegemonialen Deutungsmustern – beispielsweise von Geschlecht, Sexualität und Körper – sowie die Transformation von Zuschreibungs- und Bildpolitiken durch (kritische) kulturelle Produktionen möglich wird. Wie ein Queering des dominanten Blicks und somit eine Dekonstruktion von (scheinbaren) Normalitäten aussehen kann, diskutieren wir anschließend anhand von (Bild-)Materialien, die wir in der Arbeit mit Jugendlichen einsetzen.

2 Kontext: das Projekt „Making Art, Making Media, Making Change!"

„Making Art, Making Media, Making Change!" ist ein transdisziplinäres Wissenschaftskommunikationsprojekt an der Schnittstelle von Universität – Jugendarbeit – Kunstvermittlung, das am interuniversitären Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst verankert ist, eine Kooperation zwischen der Paris Lodron Universität Salzburg und der Universität Mozarteum Salzburg. Neben dem wissenschaftlichen Team wurde das Projekt vor allem in Kooperation mit Künstler_innen und Medienproduzent_innen, Vertreter_innen der feministischen Mädchenarbeit sowie Expert_innen der kritischen Kunst- und Kulturvermittlung entwickelt.[1] Das Projekt baut auf zwei von Elke Zobl geleiteten Forschungsprojekten auf, die auf alternative feministische Medienproduktion und junge Frauen als aktive kulturelle Produzent_innen im Kontext der Ladyfeste fokussierten (Zobl/Drüeke 2012; Zobl/Reitsamer/Grünangerl 2012).[2] Diese Forschungsarbeiten haben gezeigt, dass gerade durch selbst gemachte kulturelle Produktionen, Medien und Netzwerke mit queer-feministischem Fokus neue Räume – und damit Handlungsmöglichkeiten – für Jugendliche und junge Erwachsene eröffnet werden. Sie sind durch eine partizipative Kultur, selbst organisiertes, kollaboratives Lernen in informellen Kontexten, lokale, transnationale und virtuelle Kommunikation und Vernetzung, Aktivismus und zivilgesellschaftliches Engagement gekennzeichnet (Reitsamer/Zobl 2010; Zobl 2009, 2011). Ausgehend von diesen Ergebnissen wurden im Projekt „Making Art, Making Media, Making Change!" verschiedene Workshops mit Jugendlichen als kulturelle und mediale Produzent_innen konzipiert und durchgeführt. Diese Workshops wurden fortlaufend von den Projektmitarbeiterinnen evaluiert und werden nach Projektende weiterentwickelt. Zentral in der Anlage des Projekts ist, dass der Prozess und nicht das Produkt entscheidend ist sowie „learning by doing" und die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen im Vordergrund stehen.

In Zusammenarbeit mit den Künstler_innen und Kooperationspartner_innen[3] konzipierten wir eine Experimentierwerkstatt zum Phänomen Craftivism[4] sowie

1 Das Projekt wurde vom österreichischen Wissenschaftsfond (FWF, WKP 10) als Wissenschaftskommunikationsprojekt vom 01.03.2014 bis 30.09.2015 gefördert. Teammitglieder: Elke Zobl, Ricarda Drüeke, Stefanie Grünangerl. Kooperationspartner_innen: Comic-Künstlerin Ka Schmitz, Textil-Künstlerin Stephanie Müller, Carmen Mörsch vom Institute for Art Education der Zürcher Hochschule der Künste (Schweiz), Büro trafo.K (Wien), make it – Büro für Mädchenförderung des Landes Salzburg, Mona-Net: Mädchen Online Netzwerk Austria, Frauenbüro Stadt Salzburg, verschiedene Kultur- und Medienproduzent_innen. Weitere Informationen unter www.makingart.at.

2 Weitere Informationen zu den FWF-geförderten Forschungsprojekten „Feministische Medienproduktion in Europa" und „Junge Frauen als Produzent_innen von neuen kulturellen Räumen" unter www.grassrootsfeminism.net/cms/node/760 und www.grassrootsfeminism.net/cms/node/761.

3 Für die Ausarbeitung dieser Perspektive war es für das Projekt von großer Bedeutung, mit Expert_innen der kritischen Kunst- und Kulturvermittlung zu kollaborieren: Carmen Mörsch, Institute for Art Education, Züricher Hochschule der Künste, und Elke Smodics von trafo.K, einem Kunstvermittlungsbüro in Wien.

4 Das englische Wort Craftivism – oder alternativ die Begriffe „Radical Crafting" und „Critical Crafting" – bezieht sich auf die Verbindung von Handarbeit mit Aktivismus und einen kritisch-experimentellen Do-It-Yourself-Zugang dazu (Eismann et al. 2011).

Comic- und Zine[5]-Workshops. Daraus ergaben sich österreichweite mobile Workshops mit geschlechtergemischten und mädchenspezifischen Gruppen – Schulklassen sowie Jugend- und Mädchengruppen im Alter von zwölf bis 26 Jahren. Von März 2014 bis Mai 2015 führten wir 27 Workshops an 14 Institutionen mit 350 Teilnehmer_innen durch. Der überwiegende Teil der Workshops war mädchen- bzw. frauenspezifisch. Wichtig war uns bei den Workshops, den Konstruktionscharakter insbesondere von Geschlecht zu verhandeln und die Strategie des Queerings insofern zu integrieren, als wir uns gemeinsam mit den Jugendlichen mit scheinbaren Normalitäten wie Rollenbildern und Stereotypen auseinandersetzten, um diese zu hinterfragen. Als Ausgangspunkt für die Zusammenstellung von Materialien, die in den Workshops mit den Jugendlichen verwendet werden, stellten wir uns folgende Fragen:

- Welche Materialien können im Sinne eines Queerings vermeintliche Normalitäten, Herrschaftsstrukturen und Machtverhältnisse hinterfragen und beinhalten bereits ein kritisches Moment, indem sie die gesellschaftliche Ordnung nicht reproduzieren, sondern durchbrechen und dekonstruieren?
- Welche Materialien können ein Empowerment im Sinne des Eröffnens von kritischen Handlungsräumen unterstützen und zu eigener kultureller Produktion anregen?

Nur jene Materialien, die diese Aspekte – der Dekonstruktion von Machtverhältnissen, im Spezifischen von Heteronormativität, und des Empowerments – ausdrücken können, wurden ausgewählt.

Für den Einsatz in diesen Workshops entwickelten wir für Lehrer_innen und Multiplikator_innen eine künstlerisch-edukative „Do-It-Yourself, Do-It-Together! Toolbox". Ausschlaggebend und für die Entwicklung entscheidend waren dabei ähnliche Projekte, etwa „FLIC FLAC* Feministische Materialien für den Kunstunterricht" von trafo.K (2011). Auch die Toolbox „Verletzende Sprache angehen" (Huber 2014), der „rassismuskritische Leitfaden" (Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel 2015) sowie das „RCG – Magazin zu Intersektionalität" (AG Postkoloniale Migration(en) und Anti-Rassismus 2014) stellten wichtige Referenzpunkte dar. Die Toolbox enthält Materialien für eine kritische und feministische Vermittlungspraxis. Sie umfasst Module und Handlungsanregungen für die drei beschriebenen Werkstätten bzw. Workshops.[6] Darüber hinaus befindet sich in der Toolbox Anschauungsmaterial, d. h. Primärmaterialien wie Zines, Comics und Beispiele von Craftivism-Projekten. Zur weiteren Illustration der DIY-Produktionskontexte sind Sprechblasen enthalten, auf denen Zitate von Kultur- und Medienproduzent_innen abgedruckt sind. Schließlich umfasst die Toolbox Bildkarten mit verschiedenen Zeichnungen, Collagen und Fotografien aus queer-feministischen künstlerischen und medialen Arbeiten.

5 Zines sind nicht-kommerzielle, nicht-professionelle Magazine in geringer Zirkulation, die in freiwilliger, unbezahlter Arbeit produziert, veröffentlicht und verbreitet werden (Duncombe 1997; Zobl 2009).

6 Die Toolbox kann am Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft & Kunst, Paris Lodron Universität Salzburg und Universität Mozarteum (Kontakt: Elke Zobl) kostenlos entliehen werden.

3 Theoretischer Rahmen: Queering in der kritischen Kunstvermittlung

Für die Entwicklung der konkreten Materialien in der Arbeit mit Jugendlichen, die wir in den Abschnitten 4 und 5 genauer vorstellen, bildet eine gesellschaftskritische und queer-feministische Perspektive die Grundlage (Butler 1995; Engel 2007; Jagose 2001; Mouffe 2008). In der pädagogischen Praxis finden sich kritische Perspektiven auf gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse vor allem in der Bildungs- und Mädchenarbeit (Walgenbach 2014). Häufiger Ausgangspunkt ist dabei die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und darauf aufbauend die Reflexion von Diskriminierungsformen. So greift beispielsweise das Jugendbildungsprojekt „respect" jugendliche Selbststilisierungen als „Gangsta" etc. auf, um damit Prozesse der Selbst- und Fremdethnisierung zu reflektieren sowie deren gesellschaftliche Herstellungsprozesse in den Blick zu nehmen (Walgenbach 2014; Akka/Pohlkamp 2010).

Aufbauend auf einem emanzipatorischen Pädagogikverständnis (Freire 1978), das Bildung als Prozess der Politisierung sieht, in dem Menschen jene Machtmechanismen erkennen lernen, die ihr Leben prägen, versteht sich die kritische Kunst- und Kulturvermittlung (Mörsch 2012; Mörsch/Settele 2012; Rollig/Sturm 2002; Schnittpunkt 2013) selbst als eine hegemoniekritische Praxis, die eine „bewusst betriebene Unterbrechung und Gegenkanonisierung" (Institute for Art Education o. J.: 38) darstellt. Dabei werden sowohl Kulturinstitutionen und künstlerische Produktionen als auch der pädagogische Bereich „zu den zentralen Orten, an denen die hegemoniale Ordnung ausgehandelt wird" (Institute for Art Education o. J.: 38). In dem Feld werden wichtige Fragen zum Lernen als Ergebnis hegemonialer Verhältnisse sowie zum Durchbrechen von angelernter Praxis und gängigem Wissen diskutiert, um Räume für Dissens zu öffnen und Möglichkeiten des Unerwarteten zu schaffen (Sternfeld 2014). Prozesse des Lernens und Verlernens von Denk- und Handlungsmustern, so Nora Sternfeld (2014), sind entscheidend, um Kritik zu äußern und gesellschaftliche Transformationen anzustoßen. Grundsätzlich wird Bildung in der Perspektive der kritischen Kunst- und Kulturvermittlung als gegenseitiger Lernprozess und kollaborative Wissensproduktion aufgefasst. Kritische Praxis bedeutet dabei, Theorie und Reflexion sowie das Erproben von Handlungsstrategien als zusammengehörig zu verstehen.

Um queertheoretische und queere künstlerische Ansätze mit einer solchen kritischen pädagogischen Praxis zu verbinden, haben Nanna Lüth und Carmen Mörsch (2015) den Begriff „Queere Kunst Pädagogik" vorgeschlagen. Zentral ist dabei der gemeinsame Bezug von künstlerischen und pädagogischen Verfahren zu einer antirassistischen und antisexistischen Herangehensweise (Lüth/Mörsch 2015: 188). Dadurch entsteht eine Form von Kunst/Pädagogik, die sich als „‚queer' und nicht (nur) ‚kritisch'" bezeichnet, denn „Affekte, Begehren, Verletzlichkeit, Uneindeutigkeit und Widersprüche" sind „bei der Entwicklung und Realisierung ihres emanzipatorischen künstlerischen und pädagogischen Anliegens" (Lüth/Mörsch 2015: 188) zentraler Ausgangs- und Angelpunkt. Damit wird nicht nur die Geschlechterdifferenz in den Blick genommen, sondern es werden vor allem Kategorisierungen kritisiert und ein Denken jenseits von Dichotomien angeregt: „Queer ist immer eine Identitätsbaustelle, ein Ort beständigen Werdens" (Jagose 2001: 165). Dieser Zugang ermöglicht es, „verschiedene

soziale Fragen aus minorisierten Perspektiven“ (Lüth/Mörsch 2015: 188) zu fokussieren und gleichzeitig mit künstlerisch-edukativen Mitteln zu bearbeiten. Demzufolge stehen sich politische, kulturelle und künstlerische Praxen und queere Theoriebildungen nicht dichotom gegenüber, sondern bedingen und befruchten sich gegenseitig. Formen kritischer künstlerischer Praktiken („critical art“) können dominante Hegemonien hinterfragen und destabilisieren, indem sie visualisieren, was unterdrückt bzw. vereinnahmt wird, und Alternativen bereitstellen (Mouffe 2008: 6ff.). Kennzeichen solcher künstlerischer Praktiken sind nach Chantal Mouffe die „Produktion neuer Subjektivitäten und die Ausarbeitung neuer Welten“ (Mouffe 2014: 139), um den „Common Sense“ durch gegenhegemoniale Interventionen zu verändern. Damit können queere Repräsentationen und soziale Praxen entwickelt werden, die Bedeutungen nicht als etwas Fixes betrachten und gleichzeitig auf die Norm verweisen, die sie veruneindeutigen bzw. die den „Prozess der Infragestellung oder Verschiebung materialisieren“ (Engel 2007: 296). Nicht nur Identitäten sind deshalb zu politisieren, sondern auch gesellschaftliche Praktiken und Rahmenbedingungen, in denen diese entstehen und stabilisiert werden (Butler 2004: 48ff.). Queere Repräsentationen und Praxen können dementsprechend, so Antke Engel, als „produktive Irritationen“ (Engel 2007: 296f.) dienen, um Geschlecht und Sexualität nicht nur auf hierarchische Geschlechterdifferenzen und Heteronormativität zu beziehen. Gerade queere künstlerische Praxen an den Schnittstellen von Theorie, Kunst und Aktivismus – dies zeigen beispielsweise die Beiträge in den aktuellen Sammelbänden von Käthe von Bose et al. (2015) und Christiane Erharter et al. (2015) – thematisieren die vielfältigen Interventionsmöglichkeiten in die visuellen und performativen Repräsentationsformen von Gender, Sexualität, Affekt und Politik.

Die kritische Kunst- und Kulturvermittlung – im Sinne einer in Entwicklung befindlichen Queeren Kunst Pädagogik – macht also deutlich, dass es auf verschiedenen Ebenen Interventionen geben kann (Lüth/Mörsch 2015): So sollen zum einen die bisherigen Vorstellungen über kulturelle Bildung reflektiert und damit auch eine Diskussion darüber angestoßen werden, welcher Kunst- und Kulturbegriff solchen Setzungen zugrunde liegt. Zum anderen ist es wichtig, vielfältige Informations- und Unterrichtsmaterialien zu entwickeln, die gesellschaftskritische Momente aus einer antirassistischen und queer-feministischen Perspektive mitdenken bzw. als Ausgangspunkt nehmen (trafo.K 2011). In Verbindung mit einem Queering als Strategie zeigt sich das Potenzial der kritischen Kunst- und Kulturvermittlung. Momente der Irritation vor allem einer – aber nicht nur – hegemonialen Zweigeschlechtlichkeit und der damit verbundenen Ein- und Ausschlüsse können so in der Vermittlungspraxis thematisiert werden. Wenn gesellschaftliche Praktiken und Festschreibungen kritisch in den Blick genommen werden und nach den Bedingungen der Konstruktion von Sex und Gender gefragt wird, kann dies zu einer Vervielfältigung der Sichtweisen beitragen.

4 Infrage-Stellen von Normalität(en): zur Entwicklung von Angeboten und Materialien für eine kritische und feministische Vermittlungspraxis

Im Folgenden zeigen wir anhand der durchgeführten Workshops mit Jugendlichen die Entwicklung und Einsatzmöglichkeiten der Materialien und Angebote für eine kritische und queer-feministische Vermittlungspraxis auf. Daran anschließend stellen wir als Teil der visuellen Materialien die Bildkarten vor und diskutieren an diesem Beispiel die Möglichkeiten eines Queerings und Empowerments.

4.1 Kritische kulturelle Produktionen in Workshops

Ziel der im Rahmen des Wissenschaftskommunikationsprojekts entwickelten Craftivism-Werkstätten sowie Comic- und Zine-Workshops ist die Eröffnung eines gemeinsamen machtkritischen und ermächtigenden Sprach- und Handlungsraums. Sie sind in drei Phasen strukturiert: Zunächst erfolgt ein Kennenlernen über Bildmaterialien – wie Zines, Comics oder Bildkarten –, die wir miteinander diskutieren. In einem zweiten Schritt folgt die Produktion von Comics, Zines oder Craftivism-Objekten, die ihren inhaltlichen Ausgangspunkt bei den Themen der Jugendlichen nehmen und eine Brücke zu den Materialien bilden, die wir in die Workshops tragen. Als Abschluss werden in der letzten Phase die Ergebnisse gegenseitig vorgestellt und reflektiert.

Der konkrete Ablauf sieht dabei exemplarisch wie folgt aus: Bei einem dreistündigen Zine-Workshop – beispielsweise in einem Mädchenzentrum in Klagenfurt oder an einer weiterführenden Schule in Mittersill im ländlichen Raum Salzburgs – bauen wir zunächst bei unserer Ankunft die mobile Leselounge[7] auf, die eine Vielzahl an queer-feministischen und frauenpolitischen Zines und Comics enthält. Nach einer Begrüßung, in der wir auch kurz die Regeln eines respektvollen Umgangs miteinander ansprechen[8], suchen sich alle Teilnehmer_innen – auch die Workshopleiter_innen – ein Zine oder Comic aus, das sie anspricht. Zuerst zögernd, dann mit immer mehr Interesse sehen sich die Jugendlichen die Hefte an und es beginnen Gespräche darüber, was ihnen daran gefällt, welche Themen spannend sind und inwieweit diese Materialien andere Themen oder visuelle Repräsentationen enthalten als Massenmedien. In den Zines ist beispielsweise eine Frau mit Kopftuch abgebildet, die als DJane arbeitet und über ihre feministischen Überzeugungen spricht. Wir sehen Frauen, die nicht den Modelmaßen entsprechen, mit ihrem Körper zufrieden sind und Fotoserien darüber machen. Es sind Frauen abgebildet, die in den Stadtraum gehen und mit Fäden einen Börsenplatz überspannen, um zur Finanzkrise Stellung zu beziehen. Nach einem Austausch über Form und Charakteristika von Zines gehen wir dazu über, gemeinsam ein Zine zu produzieren, in dem jede_r Teilnehmer_in mindestens eine Seite gestaltet. Dazu überlegen wir gemeinsam, welche Themen die Jugendlichen

7 Die Zines entstammen dem Grrrl-Zines-Archiv im gendup, dem Zentrum für Gender Studies und Frauenforschung an der Universität Salzburg. Dieses Archiv umfasst eine Sammlung von 2 300 queer-feministischen Zines, die Elke Zobl seit 1999 gesammelt hat (www.uni-salzburg.at/index.php?id=22638).

8 In den Workshops kann auch verletzende und diskriminierende Sprache vorkommen. Wir benennen diese (ohne die Sprecher_innen zu verurteilen) und verweisen auf eine respektvolle Sprache (vgl. Huber 2014).

beschäftigen, um daraus Schwerpunkte für das Heft zu entwickeln. Wir fragen: „Was betrifft euch im Alltag, und was würdet ihr gerne daran ändern?“, „Welche Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten gibt es?“ und „Gibt es eine ‚eigene‘ Geschichte, die ihr erzählen könnt?“. Es kommt eine Diskussion in Gang und die Jugendlichen beginnen, sinngemäß Fragen zu stellen wie „Warum verdienen Frauen weniger als Männer?“, „Warum werden Gruppen und Einzelpersonen, die von der Norm abweichen, ausgegrenzt?“ und „Warum werden Stereotype über Männer und Frauen als normal erlebt?“. Ausgehend von solchen Fragen lassen sich anschließend scheinbare Normalitäten und gesellschaftliche Machtverhältnisse thematisieren. Weitergehend fragen wir: „Warum ist das so?“ und „Was hat das alles mit mir zu tun?“. Unter Rückgriff auf diese Fragestellungen gestalten die Jugendlichen und die Workshopleiter_innen in einem nächsten Schritt individuell Collagen für das Zine. Beim Collagieren greifen die Workshopleiter_innen vorwiegend auf Magazine und Zeitungen aus feministischen und frauenpolitischen Kontexten zurück, um den Mehrheitsdiskurs nicht von vornherein zu reproduzieren. In dem Klagenfurter Workshop trug das Zine schließlich den Titel „Alles basta? Nö!“ und enthielt Beiträge, in denen Rollenbilder und dominante gesellschaftliche Verhältnisse aufgezeigt, aber gleichzeitig auch Kritik daran geübt wurde. Abbildung 1 zeigt einen Auszug aus einem Zine, das im Rahmen eines solchen Workshops mit Schüler_innen und jungen Frauen an der Schule in Mittersill gestaltet wurde. Die Teilnehmer_innen der Workshops reflektierten ihre Situation und Position in der Gesellschaft und nahmen zum Teil einen kritischen Standpunkt in Bezug auf die Wirkung von Herrschaftsstrukturen ein.

Abbildung 1



Quelle: Auszug aus einem gemeinsam von Schüler_innen des BORG Mittersill und jungen Frauen gestalteten Zine.

In einem Großteil der in den Workshops produzierten Zines bringen die Jugendlichen macht- und herrschaftskritische Themen zur Sprache, insbesondere verschiedene Formen von Diskriminierung (u. a. Sexismus, aber auch z. B. Cyber-Mobbing), Ausschlüsse und Gewalt gegen Frauen. Sie üben Kritik an Rollen-, Körper- und Schönheitsbildern und Normen und formulieren Forderungen für Frauenrechte und Gleichberechtigung, Respekt, Selbstbestimmung über den eigenen Körper und Aussehen. Darüber hinaus thematisieren die Jugendlichen allgemeine gesellschaftspolitische Themen wie den Gegensatz zwischen Arm und Reich. Ein zweiter großer Themenbereich betrifft Beiträge zu Empowerment und der Ermunterung, aktiv zu sein oder zu werden, beispielsweise im Bereich der Musik. Weiterhin bringen viele – in einem dritten Themenkomplex – den Druck in Bezug auf Leistung sowie Schul-, Berufs- und Zukunftsaussichten in einem neoliberalen System[9] zur Sprache. Auch Alltagsthemen wie Mode, Schminken, Internet, Filme, Freundschaft, Liebe, Religion und Tierschutz sind Teil der produzierten Zines.

Über den Einstieg durch die Primärmaterialien der Zines und Comics ist es möglich, direkt vielfältige und machtkritische Themen anzusprechen und so einen Handlungsraum zu öffnen, der von den Workshop-Teilnehmer_innen mitbestimmt wird, indem sie ihre Meinungen und Lebenswirklichkeiten einbringen und diese – teilweise kritisch – in Bezug zu gesellschaftlichen Verhältnissen setzen. In diesem Raum können grundsätzliche Denk- und Reflexionsprozesse initiiert werden, um gesellschaftliche Machtverhältnisse und Ausschlüsse zu hinterfragen. Vor allem Jugendliche, die sich marginalisiert fühlen, sich im Prozess des Outings befinden oder Diskriminierungserfahrungen gemacht haben, empfinden es als positiv, dass diese Erfahrungen zur Sprache gebracht werden. Gleichzeitig wäre eine längerfristige Zusammenarbeit mit den Jugendlichen notwendig, um tiefergehende Reflexionsprozesse anzustoßen und heteronormative Ordnungen nachhaltiger infrage zu stellen.

4.2 Visuelle Blickregime transformieren: Bildkarten in der Vermittlungspraxis

In diesem Abschnitt zeigen wir die Entwicklung und den Einsatz der im Projekt erarbeiteten Bildkarten auf, die in den Workshops als Einstieg zum Kennenlernen oder im zweiten Schritt für die tiefergehende Diskussion im Hinblick auf ein Queering und Empowerment verwendet werden können.

Aus dem vorhandenen Material der Forschungsprojekte wurden zunächst 140 Auszüge und Titelbilder von queer-feministischen Comics und Zines bzw. Fotos von Craftivism-Projekten ausgewählt, die in einem mehrstufigen und gemeinschaftlichen Prozess mit den Kooperationspartner_innen diskutiert wurden. Dies führte letztendlich zu einer Auswahl von 25 Bildkarten für die Verwendung in den Workshops. Auf den Bildkarten werden einerseits die Positionen der queer-feministischen Kulturschaffenden deutlich, vor allem wird aber der Konstruktionscharakter von gesellschaftlichen Kategorien, insbesondere von Geschlecht, hervorgehoben. Die Bildkarten kamen sowohl in

9 Die Jugendlichen bezeichnen das System nicht mit dem Begriff „neoliberal", aber sie beschreiben in ihren eigenen Worten, wie sie das gesellschaftliche Zusammenleben erfahren, und benennen dabei Charakteristika des Neoliberalismus.

Workshops mit Schüler_innen und Studierenden als auch mit Lehrer_innen der Kunstpädagogik sowie Kommunikationswissenschaftler_innen zum Einsatz.

In den Workshops gehen wir so vor, dass sich alle Teilnehmenden (auch die Multiplikator_innen bzw. Lehrer_innen) eine Karte auswählen. In einer Runde werden die Bilder auf den Karten genau beschrieben und die Gründe der Auswahl genannt, um die jeweiligen Bildpolitiken und Zuschreibungen, die damit einhergehen (z. B. in Bezug auf Köpernormen, Geschlechterrollen), zu benennen und zu hinterfragen. Gemeinsam werden die Antworten in einer zweiten Runde besprochen. Verschiedene Fragen können dabei leitend sein: „Inwiefern wird das, was von der Gesellschaft als ‚normal' und ‚schön' angesehen wird, in den Bildern hinterfragt und umgedeutet?", „Wie wird Kritik an scheinbarer Normalität geäußert?", „Wie wird Kritik an Diskriminierungen, z. B. aufgrund von Geschlecht, Ethnizität, Religion, Klasse, geübt?", „Welche anderen und neuen Bilder werden gängigen Normen entgegengesetzt?", aber auch: „Wie wird Selbermachen und Selbst-Aktiv-Werden zum Ausdruck von Kritik verwendet?". Das Anliegen ist, eine Auseinandersetzung mit Macht- und Diskriminierungsformen sowie die Dekonstruktion stereotyper Bilder anzuregen. Die Jugendlichen nahmen die Bildkarten überwiegend mit Interesse und Neugier auf. Die Lehrenden empfanden die Bildkarten als produktives Vermittlungsmaterial für eine macht- und heteronormativitätskritische Arbeit. Die Bildkarten werden nun laufend in einem partizipativen Prozess mit verschiedenen Gruppen weiterentwickelt und erweitert.

Im Folgenden greifen wir vier Bildkarten heraus und diskutieren, wie diese im Sinne eines Queerings Machtverhältnisse dekonstruieren und Heteronormativitäten infrage stellen sowie als Form des Empowerments Handlungsräume eröffnen.

Das im *Plotki Femzine* publizierte Bild mit dem Titel „Ácesoir" (Abb. 2) stammt von der Zeichnerin Chris Campe (queeristics.de). Es zeigt in mehreren Schritten den Tagesbeginn von zwei Personen. Deutlich wird, dass mit Geschlechtszuschreibungen visuell spielerisch umgegangen wird, da der Geschlechterkörper als etwas Äußeres und damit Wandelbares dargestellt wird. Auf einer Sequenz steht beispielsweise eine Person vor einem Kleiderschrank, in dem mehrere „Geschlechterhüllen" zur Auswahl stehen. Indem sie sich einen Geschlechterkörper – über mehrere Sequenzen hinweg – performativ aneignet, verschieben sich heteronormative Zuschreibungen. Zwar lassen sich diese scheinbaren Wahlmöglichkeiten von Geschlecht, die diese Sequenzen ausdrücken, durchaus kritisch diskutieren, dennoch zeigt diese Zusammenstellung, dass Gender und Sex in der sozialen Praxis hervorgebracht werden und nicht notwendigerweise als etwas vorab natürlich Gegebenes betrachtet werden müssen. Sowohl Sex als auch Gender sind in dem Sinne performativ, als sie das Subjekt, das diese nur auszudrücken scheint, als seinen Effekt konstruieren (vgl. Butler 1995). Die Geschlechterkörper weisen darüber hinaus verschiedene Kombinationen männlicher und weiblicher Attribute auf. In einem Interview betont Chris Campe, dass es ihr wichtig ist, in Zeichnungen verschiedene Codes, die eher männliche oder eher weibliche Zuschreibungen auslösen, zu kombinieren und so die Wahrnehmung von Geschlechtern offen zu halten (vgl. Reitsamer 2010). Mit diesem Bild werden also eindeutige Erkennbarkeiten eines weiblichen oder männlichen Körpers infrage gestellt und es wird angeregt, darüber nachzudenken, welche Geschlechterkörper als „normal" gelten und warum dies so ist. Der Fokus wird dabei auf die Prozesse des Handelns (des „doing gender") gelegt, in denen Bedeutungszu-

Abbildung 2



Quelle: queeristics/Chris Campe, 2006. Publiziert im *Plotki Femzine* #1, Deutschland. www.queeristics.de. Abdruck mit Genehmigung.

weisungen konstruiert und kulturelle Übereinkünfte erzielt werden. In den Workshops kann diskutiert werden, wie diese Bedeutungen in einem ständigen Prozess des Aushandelns und Bestätigens entstehen, der in Macht- und Hierarchieverhältnisse eingebunden ist. Mithilfe des Bildes – der Titel „Ácesoir" stellt ein Sprachspiel zwischen dem Wort „Accessoire" (dt. „Beiwerk, Zubehör") und „à ce soir" (dt. „bis heute Abend") bei der Verabschiedung der beiden Figuren dar – können diese Zuschreibungen hinterfragt und umgedeutet werden.

Abbildung 3



Quelle: girls will be boys will be girls will be … COLORING BOOK von Jacinta Bunnell & Irit Reinheimer, USA 2004. © Jacinta Bunnell & Irit Reinheimer. http://queerbookcommittee.com/. Abdruck mit Genehmigung.

Abbildung 3 stammt aus dem *girls will be boys will be girls will be ... Coloring Book* (Queerbook Committee) von Jacinta Bunnell und Irit Reinheimer, das als selbst publiziertes Zine zunächst im Jahr 2001 erschien und im Jahr 2004 in leicht überarbeiteter Form in Buchform bei einem unabhängigen Verlag in den USA veröffentlicht wurde. Bunnell und Reinheimer verwenden Illustrationen aus Malbüchern für Kinder oder kreieren Zeichnungen selbst, oft auch mit Workshop-Teilnehmer_innen. Diese Bilder kommentieren sie kritisch mit Slogans und Sprüchen. Dabei dekonstruieren die Produzent_innen traditionelle und tief verankerte Geschlechterrollen und -bilder auf ironische, subversive und spielerische Weise. Auch diese Abbildung, auf der zwei Menschen zu sehen sind, die bestehende Geschlechterpronomen diskutieren und in diesem Prozess ein neues, geschlechtsneutrales Pronomen – „Ze" – (er)finden, wird kommentiert mit dem Spruch „The new pronoun they invented suited just everyone fine". Hier wird auf die Möglichkeit verwiesen, Bestehendes, als „normal" Angesehenes und im Alltag performativ immer wieder Hergestelltes (in dem Fall Zweigeschlechtlichkeit) zu hinterfragen und in einem Diskussionsprozess mit verschiedenen – auch minorisierten – Menschen einen Raum für Neues zu öffnen. Dieser Raum ist ein Möglichkeitsraum auf visueller und sprachlicher Ebene und ermuntert – im Sinne des Empowerments – que(e)r zu denken und Visionen der Selbstrepräsentation zu entwickeln. Die DIY-Produzent_innen dieser Coloring Books, die sie auch als „anti-bias books" bezeichnen, zielen auf eine Kritik an Medien für Kinder ab und darauf, wie diese Geschlechterrollen und -bilder darstellen; eine Kritik, die damit arbeitet, dass Menschen über sich und ihre tief verankerten Erwartungen über Geschlecht und Sexualität lachen.

Abbildung 4



Quelle: Reclaim your body! Stoffaufnäher, Kollektiv Lookism.info, Deutschland 2007.
www.lookism.info.
Abdruck mit Genehmigung.

Die Abbildung 4 „Reclaim your body" ist ein Stoffaufnäher des Kollektivs Lookism.info. Das Kollektiv veröffentlicht auf seiner Webseite Texte zum Thema Lookism und setzt sich kritisch mit gängigen Schönheitsnormen auseinander. Die Abbildung mit dem Untertitel „Kick the norm" zeigt eine Frau, die eine zersplitterte Waage in der Hand hält. Deutlich zu sehen ist, dass sie unrasierte Beine hat – eine Anspielung auf Werbebilder und gesellschaftliche Normen, die einen rasierten (Frauen-)Körper favorisieren. Durch dieses Bild werden andere Bilder von Frauen vermittelt, die sich selbstbewusst Normen widersetzen und für eine Rückeroberung der Deutungshoheit über den eigenen Körper plädieren. Damit werden gängige Kategorisierungen kritisiert und ein Denken jenseits von bestimmten Zuschreibungen angeregt. Mit Jugendlichen werden auf der Basis dieser Abbildung vorherrschende Bilder von Frauenkörpern diskutiert, auch Kritik an stereotypen Darstellungen von Weiblichkeit in der Werbung wird geäußert. Dadurch werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Jugendliche sich gängige Bilder aneignen, sie umdeuten und diesen neue Bilder hinzufügen können.

Die Zeichnung in Abbildung 5 stammt aus der vierten Ausgabe des Zines *Same Heartbeats* (2010) der belgischen Zine-Macherin Nina Nijsten, die neben Zines vielfältige Projekte im Sinne eines aktivistisch orientierten „DIY Feminism" (Chidgey 2009) initiiert hat, wie beispielsweise das transnationale „Feminist Poster Project" (https://feministposterproject.wordpress.com/), das Selbstpublikationsprojekt ECHO (https://drawingsbynina.wordpress.com/2011/02/05/echo/), das Zine Fest Gent oder das Riot Grrrl Collectief. Die Abbildung mit dem auf die Straße gemalten Aufruf „Reclaim

the Streets“ ermuntert dazu, (Stadt-)Raum einzunehmen und für sich zu beanspruchen. Zwei der abgebildeten Personen besetzen die Straße aktiv, indem sie mitten auf dieser sitzen. Damit einher geht ein Aufruf zu einem Do-It-Yourself und zu einem gemeinsamen und aktivistischen Handeln im Sinne des Do-It-Together. Dieses Bild von Nijsten veranschaulicht die Freiheit des Kombinierens unterschiedlicher Ausdrucksmöglichkeiten (Zeichnung, Sprache, Fotografie, Collage) und öffnet die Frage „Wem gehört der öffentliche Raum?“. Es eignet sich besonders dazu, widerständige Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und – auch durch die „niedrigschwellige“ Form der Zeichnung und Collage – zu eigener kultureller Produktion anzuregen.

Abbildung 5



Quelle: Zeichnung aus dem Zine *Same Heartbeats #4* von Nina Nijsten, Belgien 2010. drawingsbynina.wordpress.com, echopublishing.wordpress.com. Abdruck mit Genehmigung.

Bei den ausgewählten Bildern geht es nicht um eindeutige Antworten, sondern vielmehr um Brüche, um viele verschiedene Fragen und Antworten und damit um eine Vielstimmigkeit für Lern- und Bildprozesse. Deutlich werden die Möglichkeiten eines Queerings im Sinne eines Durchbrechens und einer Dekonstruktion bzw. eines Veruneindeutigens

von vorherrschenden Konstruktionen, insbesondere von Geschlecht, Sprache, Körper und Zugehörigkeit und damit einhergehenden Zuschreibungen und Stereotypisierungen. Damit verbunden ist ein Nachdenken darüber, welche Macht jene Bilder haben, die im Fernsehen, in Computerspielen, Musikvideos etc. hinsichtlich eines binären Geschlechterregimes reproduziert werden, und welche Bildpolitiken durch das Durchbrechen von klischeehaften Darstellungsweisen und Stereotypen in mediale Stereotypisierungen intervenieren können. Wichtig ist es, in der Diskussion der Bildkarten ebenfalls ein Augenmerk darauf zu legen, welche Möglichkeiten des Empowerments und der politischen Aktivierung es geben kann. Somit eröffnet das Arbeiten mit diesen Bildkarten ein gemeinsames spielerisches Dekonstruieren und Durchbrechen von Geschlechterrollen auf der Bild- und Sprachebene und eine Aufforderung zum Handeln im Sinne eines „Do-It-Yourself!“ und eines „Do-It-Together!“.

5 Ausblick: Queering im Kontext kritischer kultureller Produktion und Vermittlung

Was können die beschriebenen Materialien im Sinne eines Queerings leisten? Eine Qualität der Workshops besteht darin, dass wir einerseits durch die archivarischen Materialien aus queer-feministischen Bewegungen (wie die Zines oder die Bildkarten) und andererseits durch das Einbringen der eigenen Themen der jugendlichen Teilnehmer_innen schnell in einen machtkritischen Diskurs einsteigen können und so hören, was die Jugendlichen bewegt, interessiert und woran sie Kritik üben. Dadurch eröffnet sich ein Handlungsraum, in den verschiedene Perspektiven und ihre Lebenswirklichkeiten einfließen und in dem wir über gesellschaftliche Machtverhältnisse, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten sprechen können. Dazu gehört auch, sich eine Sprache anzueignen, um Stellung beziehen zu können und eine eigene Position hinsichtlich gesellschaftlicher (Macht-)Verhältnisse zu formulieren – allesamt Prozesse, die nicht einfach sind. Wichtig ist auch der Aspekt des (Selbst-)Produzierens, den jeder Workshop enthält und der den Teilnehmer_innen großen Spaß macht.

Mit den Bildkarten und in den Workshops versuchen wir, die ständigen Aushandlungsprozesse von Geschlecht und ihre Einbettung in sowie Verschränkung mit Macht- und Hierarchieverhältnisse(n) zu thematisieren und zu dekonstruieren, um gesellschaftliche Dichotomien zu reflektieren und ein Infrage-Stellen – ein Veruneindeutigen, ein Queering – von Geschlechternormen anzuregen. So ermöglichen die queerfeministischen Repräsentationen auf den Bildkarten „produktive Irritationen“ (Engel 2007: 296f.) und damit eine Verschiebung dessen, was als „normal“ angesehen wird. Wenn wir Bildungsprozesse so gestalten, dass Machtverhältnisse bewusst „verlernt“ und die strukturelle Dimension von Ausschlussmechanismen erkannt werden (Sternfeld 2014: 16ff.), dann können offene Räume für alternative Wissensproduktionen, für Empowerment und für Dissens geschaffen werden, die eine Aneignung und dadurch eine Neuinterpretation und Transformation von Bedeutungen und Zuschreibungen ermöglichen. Die Erfahrungen aus den Workshops zeigen, dass sich Jugendliche mit den externen Workshopleiter_innen zumeist schnell und unvoreingenommen auf das Mate-

rial – seien es die Bildkarten oder die Zines – einlassen und eigene Anknüpfungspunkte finden. Wenn manche Bilder und Wörter fremd oder unbekannt erscheinen oder Abwehr bei den Jugendlichen hervorrufen, sprechen wir über die Herkunft und Bedeutung der Begriffe oder Bilder und benennen, was diesen Widerstand auslöst. Da es sich um komplexe und vielschichtige Begrifflichkeiten handelt, ist diese Auseinandersetzung nicht einfach und als Anstoß für einen längerfristigen Prozess der Auseinandersetzung und der Hinterfragung von Machtverhältnissen und Normativitäten zu sehen. Mit den Workshops können wir nur Impulse geben, wünschenswert ist eine kontinuierliche Reflexion im Umfeld und in der Alltagswelt der Jugendlichen.

Die Weiterentwicklung der Vielfalt der Bildrepräsentationen auf den Bildkarten (u. a. im Hinblick auf race, lookism, ableism) steht in direktem Bezug zur Notwendigkeit einer intersektionalen Mehrebenenperspektive in der Jugendarbeit (Groß 2014). Das erfordert nicht nur die laufende Rückbindung an die Praxis und die Zusammenarbeit mit Multiplikator_innen, Jugendarbeiter_innen, Lehrer_innen und Schüler_innen bzw. Jugendlichen, sondern auch die Kooperation und Kollaboration mit queer-feministischen Kultur- und Medienproduzent_innen, Vermittler_innen und Forscher_innen. Mit der Bildung neuer Allianzen geht auch der Versuch einher, die Institutionen – wie Universität oder Schule – von innen zu verändern und durch kritische Bildungsansätze zu erweitern (Mörsch 2012: 69). Teil davon ist, wie Melanie Groß argumentiert, die Reflexion der eigenen Vorurteile und Normativitätsvorstellungen sowie ein Wahrnehmen und Ernstnehmen der Ausgrenzungsprozesse der Jugendlichen untereinander, sodass auf Diskriminierungen kritisch und deutlich reagiert wird (Groß 2014: 22f.). Diese vielfältigen Herausforderungen und die Reflexion der eigenen (universitär verankerten) Rolle und Position an der Schnittstelle zur Schule und Jugend- bzw. Mädchenarbeit sowie der Kunst- und Kulturvermittlung stehen im Zentrum der Weiterentwicklung der Materialien, etwa durch zeitlich länger angelegte Workshops sowie Peer-to-Peer- und Train-the-Trainer-Workshops. In diesem Sinne streben wir ein „Making Art, Making Media, Making Change!“ an.

Literaturverzeichnis

AG Postkoloniale Migration(en) und Anti-Rassismus (2014). *RCG – Magazin zu Intersektionalität.* Heinrich Böll Stiftung. Zugriff am 30. Oktober 2015 unter https://heimatkunde.boell.de/2014/10/06/rcg-magazin-zu-intersektionalitaet.

Akka, Abousoufiane & Pohlkamp, Ines (2010). Pädagogik der Oberfläche. Gender und Ethnizitäten in der antirassistischen Mädchen- und Jungenarbeit. In Christine Riegel & Thomas Geisen (Hrsg.), *Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen* (S. 325–344). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bose, Käthe von; Klöppel, Ulrike; Köppert, Katrin; Michalski, Karin & Treusch, Pat (Hrsg.). (2015). *I is for Impasse: Affektive Queerverbindungen in Theorie_Aktivismus_Kunst*. Berlin: b_books Verlag.

Butler, Judith (1995). *Das Unbehagen der Geschlechter.* Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Butler, Judith (2004). Gender-Regulierungen. In Urte Helduser, Daniela Marx, Tanja Paulitz & Katharina Pühl (Hrsg.), *under construction? Konstruktivistische Perspektiven in feministischer Theorie und Forschungspraxis* (S. 44–57). Frankfurt/Main, New York: Campus.

Chidgey, Red (2009). DIY Feminist Networks in Europe. Personal and Collective Acts of Resistance. *Transform! European Journal of Alternative Thinking and Political Dialogue, 5,* 159–165.

Duncombe, Stephen (1997). *Notes from underground: Zines and the politics of alternative culture.* London: Verso.

Eismann, Sonja; Gaugele, Elke; Kuni, Verena & Zobl, Elke (Hrsg.). (2001). *Craftista! Handarbeit als Aktivismus*. Mainz: Ventil.

Engel, Antke (2007). Entschiedene Interventionen in der Unentschiedenheit. Von queerer Identitätskritik zur VerUneindeutigung als Methode. In Sabine Hark (Hrsg.), *Dis/ Kontinuitäten: Feministische Theorie* (2., aktualisierte und erweiterte Aufl., S. 285–304). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Engel, Antke; Schulz, Nina & Wedl, Juliette (2005). Kreuzweise queer. Eine Einleitung. *Feminia Politica, 14*(1), 9–22.

Erharter, Christiane; Schwärzler, Dietmar; Sircar, Ruby & Scheirl, Hans (Hrsg.). (2015). *Pink Labor on Golden Streets. Queer Art Practices.* Berlin: Sternberg Press.

Freire, Paulo (1978 [1970]). *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit.* Reinbek/Hamburg: Rowohlt.

Groß, Melanie (2014). Jugendarbeit verqueeren! Über Notwendigkeiten und Chancen einer heteronormativitätskritischen Jugendarbeit. In together/SVLS e. V. (Hrsg.), *In der Stadt und auf dem Land. Sexuelle Orientierung und Homophobie in der Jugendarbeit. Dokumentation der Fachtagung am 04.09.2013* (S. 20–23). Krefeld: together/SVLS e. V.

hooks, bell (1990). *Yearning – Sehnsucht und Widerstand. Kultur, Ethnie, Geschlecht.* Berlin: Orlanda.

Huber, Marty (2014). *Toolbox: Verletzende Sprache angehen. IG Kultur.* Zugriff am 30. Oktober 2015 unter http://igkultur.at/projekte/check-the-facts-mind-the-gap/toolbox-verletzende-sprache-angehen.

Institute for Art Education (IAE) der Zürcher Hochschule der Künste (Hrsg.). (o. J.). *Zeit für Vermittlung. Eine online Publikation zur Kulturvermittlung*. Zugriff am 14. Juli 2015 unter www.kultur-vermittlung.ch.

Jagose, Annamarie (2001). *Queer Theory. Eine Einführung*. Berlin: Querverlag.

Lüth, Nanna & Mörsch, Carmen (2015). Queering (next) Art Education: Kunst/Pädagogik zur Verschiebung dominanter Zugehörigkeitsordnungen. In Torsten Meyer & Gila Kolb (Hrsg.), *What's next? Art Education. A Reader* (S. 188–190). München: kopaed.

Mörsch, Carmen (2012). Sich selbst widersprechen. Kunstvermittlung als kritische Praxis innerhalb des educational turn in curating. In Beatrice Jaschke & Nora Sternfeld (Hrsg.), *Educational turn. Handlungsräume der Kunst- und Kulturvermittlung* (Ausstellungstheorie & Praxis Bd. 5, S. 55–77). Wien: Turia + Kant.

Mörsch, Carmen & Settele, Bernadett (Hrsg.). (2012). *Kunstvermittlung in Transformation.* Zürich: Scheidegger & Spiess.

Mouffe, Chantal (2008). Art and Democracy: Art as an Agnostic Intervention in Public Space. *Open,* (14), 6–13.

Mouffe, Chantal (2014). *Agonistik: Die Welt politisch denken*. Berlin: Suhrkamp.

Piepmeier, Alison (2009). *Girl Zines: Making Media, Doing Feminism.* New York: NYU Press.

Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (Leo) beim Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamtes Mitte von Berlin & Marmer, Elina (Hrsg.). (2015). *Rassismuskritischer Leitfaden*. Zugriff am 30. Oktober 2015 unter www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leiftaden_Web_barrierefrei-NEU.pdf.

Reitsamer, Rosa (2010). *queeristics.de: Die Illustratorin Chris Campe im Gespräch mit Rosa Reitsamer über ihr Projekt queeristics.de – drawn from a queer perspective*. Zugriff am 30. Oktober 2015 unter www.grassrootsfeminism.net/cms/node/730.

Reitsamer, Rosa & Zobl, Elke (2010). Youth Citizenship und politische Bildung am Beispiel der Ladyfeste. *Magazin Erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, (11). Zugriff am 18. April 2016 unter www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-11/meb10-11.pdf.

Rollig, Stella & Sturm, Eva (Hrsg.). (2002). *Dürfen die das? Kunst als sozialer Raum*. Wien: Turia + Kant.

Schnittpunkt (Jaschke, Beatrice & Sternfeld, Nora) (Hrsg.). (2013). *Educational turn: Handlungsräume der Kunst- und Kulturvermittlung*. Wien: Turia + Kant.

Settele, Bernadett (2015). Queer Art Education. In Torsten Meyer & Gila Kolb (Hrsg.), *What's next. Art Education. Ein Reader* (S. 308–311). München: kopaed.

Sternfeld, Nora (2014). *Verlernen vermitteln. Kunstpädagogische Positionen*. Zugriff am 30. Oktober 2015 unter http://mbr.uni-koeln.de/kpp/_kpp_daten/pdf/KPP30_Sternfeld.pdf.

trafo.K (2011). FLIC FLAC* Feministische Materialien für den Kunstunterricht. *Art Education Research,* (3). Zugriff am 30. Oktober 2015 unter www.trafo-k.at/_media/download/trafo.K_Feministische-Materialien-f%C3%BCr-den-Kunstunterricht_2011.pdf.

Walgenbach, Katharina (2014). *Heterogenität, Intersektionalität, Diversity in der Erziehungswissenschaft.* Opladen: UTB/Budrich.

Zobl, Elke (2009). Cultural Production, Transnational Networking, and Critical Reflection in Feminist Zines. *Signs: Journal of Women in Culture and Society, 35*(1), 1–12. http://dx.doi.org/10.1086/599256

Zobl, Elke (2011). „A kind of punk rock ‚teaching machine'". Queer-feministische Zines im Kunstunterricht. *Art Education Research: Queer und DIY im Kunstunterricht, 2*(3). Zugriff am 30. Oktober 2015 unter http://iae-journal.zhdk.ch/files/2012/02/eJournal-AER-no-3_Zobl.pdf.

Zobl, Elke & Drüeke, Ricarda (Hrsg.). (2012). *Feminist Media: Participatory Spaces, Networks and Cultural Citizenship.* Bielefeld: transcript. http://dx.doi.org/10.14361/transcript.9783839421574

Zobl, Elke & Reitsamer, Rosa (mit Stefanie Grünangerl) (2012). Feminist Media Production in Europe: A research report. In Elke Zobl & Ricarda Drüeke (Hrsg.), *Feminist Media: Participatory Spaces, Networks and Cultural Citizenship* (S. 21–54). Bielefeld: transcript. http://dx.doi.org/10.14361/transcript.9783839421574

Zu den Personen

Elke Zobl, Ass. Prof.in Dr.in, Programmbereich Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion, Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft & Kunst. Arbeitsschwerpunkte: Feministische Medien, kulturelle Produktion, Cultural Studies.
Kontakt: Universität Salzburg, Bergstraße 12, 5020 Salzburg, Österreich
E-Mail: elke.zobl@sbg.ac.at

Ricarda Drüeke, Dr.in, Fachbereich Kommunikationswissenschaft. Arbeitsschwerpunkte: Gender Media Studies, Öffentlichkeitstheorien, Online-Kommunikation.
Kontakt: Universität Salzburg, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg, Österreich
E-Mail: ricarda.drueeke@sbg.ac.at